Abend-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: H. Knorre in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Nr. 469.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 9. Juli.

1890.

Amtliches.

Berlin, 8. Juli. Der König hat den Baurath Lund, Direktor des königlichen Eisenbahn-Betriebsamtes in Glückstadt, den Regierungs-Assessor Pedell, ständigen Hilfsarbeiter bei dem königlichen Eisenbahn-Betriebsamt in Glückstadt, sowie die Eisenbahn-Maschinen-Inspektoren Mohn, Mitglied der königlichen Eisenbahn-Direktion in Bromberg, Brünjes, Mitglied der königlichen Eisenbahn-Direktion in Magdeburg, und Wittmann, Ersten Vorstand der Eisenbahn-Hauptwerkstätte in Witten, zu Eisenbahn-Direktoren mit dem Range der Räthe vierter Klasse ernannt.

Der König hat auf Grund des § 28 des Landes-Verwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) den Regierungsassessor Scheibel in Arnsberg zum zweiten Mitgliede bei der ersten Abtheilung des Bezirks-Ausschusses in Arnsberg auf Lebenszeit ernannt.

Dem Direktor des westpreußischen Provinzial-Museums in Danzig Dr. Conwentz ist das Prädikat „Professor" beigelegt und dem ordentlichen Lehrer am Gymnasium in Neisse Heinz der Titel „Oberlehrer verliehen worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 9. Juli.

An die Mittheilungen über den bevorstehenden Rücktritt des Kultusministers v. Goßler knüpft sich das Gerücht, daß derselbe durch Geheimrath Hintzpeter, den ehemaligen Erzieher des Kaisers, ersetzt werden soll. Aus Bielefeld, dem Wohnort Hintzpeters, schreibt man dem „Berl. Tgbl." darüber:

„Die nationalliberale „Bielefelder Post" verzeichnet ein Gerücht, nach welchem Herr Geheimrath Professor Hintzpeter der Nachfolger Goßlers werden soll, welcher zu demissioniren beabsichtige. Wir lassen zunächst die Richtigkeit der Nachricht dahingestellt, wollen aber hier einer uns im vorigen Jahre von sehr vertrauenswürdiger Seite gemachten Mittheilung Erwähnung thun, daß der Kaiser schon damals beabsichtigte, Herrn Hintzpeter zum Ministerialdirektor im Kultusministerium zu ernennen, ein Vorhaben, das aber an dem Widerstande Goßlers, der seinen sofortigen Rücktritt in Aussicht stellte, gescheitert sein soll. — Ob Hintzpeter berufen werden soll, um unter Goßler oder an dessen Stelle die vom Kaiser geplante Unterrichtsreform durchzuführen, wird sich im Herbst herausstellen."

Der „Frankf. Ztg." zufolge schwebte früher dem Herrn Dr. Miquel die holländische Erbschaftssteuer als Ideal vor; es sei anzunehmen, daß der Finanzminister Miquel dieses Ideal nicht aufgegeben habe. Bekanntlich ist in früherer Zeit der Gedanke der Einführung einer Reichs-Erbschaftssteuer an dem Widerstande der einzelstaatlichen Regierungen gescheitert.

Der nunmehr in London zur Veröffentlichung gelangte vollständige Text des deutsch-englischen Vertrages stimmt im Wesentlichen, wie man der „Voss. Ztg." aus London telegraphirt, mit dem Inhalt der Depesche Salisburys überein, enthält jedoch einige bemerkenswerthe Zusätze. So besagt Artikel 11: „Großbritannien werde seinen ganzen Einfluß aufbieten, um ein freundschaftliches Uebereinkommen zu erleichtern, wodurch der Sultan von Zanzibar seine auf dem Festland gelegenen und in den vorhandenen Konzessionen der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft erwähnten Besitzungen nebst Dependenzen, sowie der Insel Mafia an Deutschland ohne Vorbehalt abtritt. Es herrscht Einverständniß darüber, daß der Sultan gleichzeitig für den aus dieser Abtretung entstehenden Verlust an Einnahmen eine billige Entschädigung erhalten soll." Artikel 12 behandelt die Abtretung Helgolands. Außer den bekannten Bestimmungen gewährt die deutsche Regierung den Einwohnern die Befugniß, „vermöge einer vor dem 1. Januar 1892 abzugebenden Erklärung die britische Staatsangehörigkeit zu wählen; die zur Zeit bestehenden heimischen Gesetze und Gewohnheiten bleiben, soweit möglich, unverändert fortbestehen. Die deutsche Regierung verpflichtet sich, bis 1. Jan. 1910 den in Geltung befindlichen Zolltarif nicht zu erhöhen. Alle Vermögensrechte, das Signalrecht des Lloyds inbegriffen, bleiben aufrecht erhalten. Die Rechte der britischen Fischer, bei jeder Witterung zu ankern und Lebensmittel und Wasser einzunehmen, Reparaturen zu machen und Waaren von einem Schiff aufs andere zu laden, sowie Fische zu verkaufen und zu landen und Netze zu trocknen, bleiben unberührt. Die Inhaltsangabe ist im Punkte der den Helgoländern zu gewährenden Vergünstigungen anscheinend noch lückenhaft, da die Befreiung der jetzt lebenden Bewohner der Insel vom Militär- und Flottendienst nicht erwähnt wird. Auch die sehr wichtige Frage des Grunderwerbs auf Helgoland wird in dem obigen Auszuge nicht berührt, obwohl sie einen Hauptpunkt des Interesses für die Bewohner der Insel bildet. Daß englischerseits keinerlei Vorbehalte hinsichtlich der „Befestigung" Helgolands in das Abkommen aufgenommen worden, wurde schon festgestellt. Gestern, Dienstag, sollte die eigentliche Debatte über die Helgolandbill im englischen Oberhause stattfinden, nachdem Lord Salisbury den Text des Vertrages mit Deutschland bereits Freitag Nacht auf den Tisch des Hauses niedergelegt hatte.

In einer Zuschrift an die „Post" korrigirt Reichskommissar v. Wißmann die seiner Zeit durch eine Mittheilung der Münchener „Allgem. Ztg." bekannt gewordenen Urtheile über die katholischen und evangelischen Missionen in Ostafrika dahin, daß der Vorwurf politischer Beeinflussung die deutschen Missionare nicht treffe. Im Uebrigen bestätigt Herr v. Wißmann, daß die katholischen Missionare in Ostafrika bei weitem den Vorrang verdienen vor den evangelischen, weil sie zunächst den Wilden zu einem höheren Wesen erziehen und ihm dann erst das Verständniß für die Religion beizubringen suchen und führt das im Einzelnen aus. Sobald seine Gesundheit wiederhergestellt ist, habe er die Absicht, seine langjährigen Erfahrungen und Beobachtungen in Afrika den Herren zur Verfügung zu stellen, die die Organisation und Leitung evangelischer Missionen in die Hand genommen haben. Er wisse sich in Uebereinstimmung mit allen Kennern Afrikas, Kaufleuten, Forschern und Soldaten, Deutschen, Engländern oder welcher Nation sie auch angehören. — Das Wolffsche Telegraphenbureau hat also des Guten zu viel gethan, als es neulich erklärte, in der Lage zu sein, zu versichern, daß Herr v. Wißmann Aeußerungen, wie solche die Münchener „Allgem. Ztg." berichtet hatte, nicht gethan habe.

Die in der belgischen Hauptstadt von den Arbeitern geplante Kundgebung für das allgemeine Wahlrecht beginnt ängstliche Gemüther zu beunruhigen. Thatsächlich werden am 10. August weit zahlreichere Schaaren die Straßen der Hauptstadt durchziehen, als am 15. August 1886. Das genügt den in ihrer Alleinherrschaft bedrohten Bourgeois, jetzt schon nach einem Verbot der Versammlung zu schreien, „weil sich eine Volksmenge von 56—60000 Menschen nur schwer in Schranken halten" lasse.

Mehrere Schweizer Kantone kleineren Umfangs besitzen schon seit lange die Einrichtung, daß dem gesetzlichen Wahlrecht eine gesetzliche Wahlpflicht beigesellt ist, und daß die Nichtausübung des Wahlrechts Strafe zur Folge hat. Im Kanton Zürich hat man nun ebenfalls einen Schritt nach dieser Seite hin, aber freilich einen sehr vorsichtig gehaltenen, gethan. Durch Volksabstimmung wurde, mit allerdings sehr geringer Mehrheit, ein Gesetz, betreffend die obligatorische Stimmabgabe angenommen. Bisher wurde bei jeder Abstimmung dem stimmberechtigten Bürger von der Behörde die Stimmkarte ins Haus gebracht. Von nun an soll folgende weitere Bestimmung gelten: Geht ein Wähler nicht zur Urne, so hat er zwei Tage Zeit, die Stimmkarte an die Behörde zurückzuschicken. Unterläßt er dies, so wird er gebüßt, und zwar setzt das Gesetz die Buße von 50 Cts. bis zu 1 Fr. an, die definitive Festsetzung des Straffatzes den Gemeinden überlassend.

Allem Anscheine nach ist, was allerdings so ziemlich vorauszusehen war, die bulgarische Note an die Pforte wieder ein Schlag ins Wasser gewesen. Die Pforte hegt, wie in Konstantinopel offiziös eingestanden wird, nicht die Absicht, sich wegen Bulgarien an die Mächte zu wenden und die Sommerruhe der europäischen Diplomatie zu stören. Die Mächte ihrerseits scheinen vorläufig auch nicht geneigt, Bulgariens Beschwerden der Pforte ans Herz zu legen. Die bulgarische Regierung hätte sich übrigens, wie aus einer offiziösen Londoner Mittheilung hervorgeht, anläßlich ihrer letzten diplomatischen Aktion damit bei den Mächten geschadet, daß sie keines der Kabinette vor der Absendung der Note an die Türkei zu Rathe gezogen und denselben überhaupt von dem beabsichtigten Schritte keinerlei vorherige Mittheilung gemacht habe. Wenn sich nunmehr die Sophiaer Regierung, derselben Meldung zufolge, an mehrere Mächte, worunter auch England, mit dem Ansuchen um Unterstützung der Ansprüche Bulgariens bei der Pforte gewendet hat, so dürfte sie, wie man wenigstens in unterrichteten Kreisen Londons annimmt, auf eine ablehnende Haltung stoßen. Die „Bulgarie" vertheidigt eifrigst das Recht der Regierung von Sophia, sich der Bulgaren Macedoniens anzunehmen. Der Artikel citirt zunächst den § 62 des Berliner Friedensvertrages, in welchem ausdrücklich bedungen ward, daß in keinem Theile des ottomanischen Reiches künftig irgend eine Zurücksetzung oder Beeinträchtigung wegen des Glaubens stattfinden dürfe, vielmehr die vollste Religions- und Kultusfreiheit herrschen solle. Daraus gehe klar hervor, daß die Bulgaren Macedoniens dieselben Rechte wie irgend eine andere Glaubensgenossenschaft hätten. Sie würden aber in der Ausübung derselben gehindert, obwohl der kaiserliche Ferman von 1872 die Selbständigkeit der bulgarischen Kirche anerkannte und ihr ein eigenes geistliches Oberhaupt mit dem Titel „Exarch" gab. Dieser Ferman habe weiter bestimmt, daß in den Exarchien, wo Bulgaren und Griechen gemischt wohnten, die Ersteren sich von dem griechischen Patriarchen lossagen und ihrem Exarchen unterordnen dürften. In Folge des letzten russisch-türkischen Krieges hätten aber die Bulgaren der Türkei, statt von dem Artikel 62 des Berliner Vertrages Nutzen zu ziehen, Arges erduldet. Die Erzbischöfe von Ochrida, Ueskübund Veles seien abgesetzt worden, und die Pforte verhindere sie an der Rückkehr in ihre Diözesen. Ein Dutzend Exarchien in dem Vilajet Ueskübsei ohne bulgarische Prälaten. Der griechische Patriarch schicke im Einvernehmen mit der Pforte griechische Bischöfe dahin, mit denen die Bulgaren nichts zu thun haben wollten. Seit zwölf Jahren herrsche in der ganzen Provinz der Belagerungszustand, und wenn die Bulgaren murrten, so wurden sie zwangsweise nach Afrika oder Kleinasien verschickt. Im Fürstenthum Bulgarien dagegen wurden die Mahomedaner mit aller Rücksicht behandelt. Im Kultus-Budget für 1890 wären 60 240 Francs für den mahomedanischen Klerus und 9000 Francs Erhaltungsbeitrag für die mahomedanisch-theologische Schule in Schumla angewiesen.

Deutschland.

□ **Berlin,** 8. Juli. In italienischen Blättern kehrt die Nachricht wieder, daß Herr v. Caprivi mit dem Grafen Kalnoky und Herrn Crispi im Laufe des Sommers eine Zusammenkunft haben werde. Als Ort der Begegnung wird Kissingen angegeben. Dieselben Meldungen sind seit Wochen und Monaten wiederholt aufgetaucht, ohne jemals glaubhaft bestätigt zu werden. Freilich sind sie bisher auch nicht abgeleugnet worden. Neu an den Angaben der italienischen Zeitungen ist, daß auch der englische Premier an der Zusammenkunft der Dreibundsminister Theil nehmen soll. Wir bezweifeln das stark. Bei aller Intimität der Beziehungen, die jede der Dreibundsmächte und namentlich Deutschland mit England unterhält, steht es doch nicht so, daß Lord Salisbury eintreten möchte oder könnte, wenn die leitenden Minister der Allianzmächte beisammen sind. Findet die Zusammenkunft statt, so wird man sie nicht anders anzusehen haben, als die früheren regelmäßigen Besuche des Grafen Kalnoky und des Herrn Crispi beim Fürsten Bismarck, nämlich gleichsam als gegenseitige Rechnungslegung und nicht als irgend welche geheimnißvolle Anknüpfung großer Zukunftspläne. Jedenfalls spricht es für die Festigkeit des Bundesverhältnisses auch nach dem Kanzlerwechsel, daß der schriftliche Meinungsaustausch vom April genügt hat, um die unveränderte Beibehaltung der Bündnißgrundlagen festzustellen. Wäre es damals zu einer Begegnung gekommen, so hätte vielleicht der Argwohn entstehen können, daß Schwierigkeiten vorhanden waren, die erst durch mündliche Besprechungen überwunden werden mußten. Heute dagegen würde eine Zusammenkunft aus den schon angeführten Gründen wie eine normale und jedes Aufsehens entbehrende Erscheinung zu betrachten sein. — — In Börsenblättern finden wir eine seltsame Behauptung. Demnächst sollen die 5prozentigen Prioritätsobligationen der Warschau-Wiener Eisenbahn in 4prozentige konvertirt werden. Die deutschen Häuser nun, welche für das Publikum dies Konversionsgeschäft durchführen, haben sich, abweichend von der Praxis bei den russischen Konversionen des letzten Jahres, nicht damit begnügt, die Obligationsinhaber zum Umtausch aufzufordern, sondern sie erbieten sich gleichzeitig zum Ankauf der neuen 4prozentigen Stücke. In Börsenblättern wird nun gesagt, daß die betreffenden Bankhäuser sich zu diesem Vorgehen der Zustimmung des Herrn v. Caprivi versichert hätten. Wir können nicht wissen, wie es sich damit verhält, wir glauben aber nicht an die Nachricht. Uebrigens ist es nicht das erste Mal, daß von Seiten der Börse dem neuen Reichskanzler stärkere Sympathieen für die russischen Werthe zugeschrieben werden, als sie der frühere Kanzler in den letzten Jahren hatte. Unmittelbar nach dem Personenwechsel hieß es, Herr v. Caprivi werde die Wiederzulassung der russischen Werthe zur Lombardirung an der Reichsbank aussprechen. Es ist aber bekanntlich nichts daraus geworden. Wenn die jüngsten Erzählungen über die Stellung des Reichskanzlers zur Frage des Handels in Russenpapieren nicht besser begründet sind, als jene Ausstreuung, dann werden sie wohl ebenfalls als einfaches Börsenmanöver bezeichnet werden müssen.

— Wie der „Kölnischen Zeitung" aus Christiania gemeldet wird, sandte der Kaiser vorgestern von Christiansand aus, wo das Geschwader vor dem Sturm bergen mußte, ein launiges Telegramm an König Oskar, in welchem er schilderte, wie viel schlechter es ihm auf der See ergangen sei als in Christiania. Der Kaiser sprach außerdem wiederholt seinen herzlichsten Dank aus für den großartigen Empfang, der ihm bereitet worden.

— Wie seiner Zeit berichtet wurde, hat der Senat der Stadt Lübeck an den Kaiser eine Einladung ergehen lassen, gelegentlich der Herbstmanöver in Schleswig-Holstein auch die Stadt Lübeck zu besuchen. Nunmehr hat, wie aus Lübeck geschrieben wird, der Kaiser die Einladung abgelehnt, da er in diesem Jahre keine Stunde mehr zur Verfügung habe, um weitere Besuche in Aussicht zu nehmen. Dahingegen hat der Kaiser in sichere Aussicht gestellt, im nächsten Jahre auch nach Lübeck zu kommen.

— Der Landrath des Kreises Bergen veröffentlicht eine Bekanntmachung, in welcher die Kaiserin der Bevölkerung der Insel Rügen ihren Dank für den ihr und den kaiserlichen Prinzen bereiteten Empfang ausspricht.

— Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold gedenken in der nächsten Zeit, nachdem die baulichen Veränderungen in Glienicke ihr Ende erreicht haben werden, vom königlichen Stadtschlosse zu Potsdam nach Glienicke zu übersiedeln, um daselbst für die nächste Zeit ihren Sommeraufenthalt zu nehmen.

— Die Prinzessin Friedrich Karl, welche seit einigen Wochen zum Besuch in Wörlitz weilt, wird sich von dort in etwa acht bis zehn Tagen nach Brühl begeben. Dem Vernehmen nach dürfte die Prinzessin dort bis zum Herbst verbleiben und alsdann erst nach Berlin zurückkehren, um hierauf das Palais am Leipziger Platz zu beziehen.

— Der Erbprinz von Meiningen hat nach einer der „Voss. Ztg." aus Erdmannsdorf im Riesengebirge zugehenden Meldung seiner Gemahlin neuerdings mitgetheilt, daß seine Genesung die erfreulichsten Fortschritte mache und daß er spätestens zum Geburtstage der Erbprinzessin, am 24. Juli, auf Schloß Erdmannsdorf eintreffen werde. Der von der „Schl. Ztg." angekündigte Besuch des Prinzen Heinrich auf Schloß Erdmannsdorf zum Geburtstag seiner Schwester wird nicht erfolgen; dagegen wird der Großherzog von Hessen zu kurzem Aufenthalt daselbst eintreffen.

— Der König von Württemberg empfing gestern in Friedrichshafen den zum Auswärtigen Amt kommandirten, kürzlich aus dem Togogebiet zurückgekehrten bisherigen Premierlieutenant Kling vom 2. württembergischen Feldartillerieregiment. Der König ließ sich von ihm Bericht erstatten und zeigte ihm seine Beförderung zum Hauptmann an.

— In Kaiserslautern ist nun, nachdem Fürst Bismarck keine Kandidatur angenommen hat, nationalliberalerseits Gutsbesitzer Brunck zum Kandidaten aufgestellt worden. Herr Brunck, der in Kirchheimbolanden ansässig ist, ist ein Bruder des Direktors der badischen Anilin- und Sodafabrik.

— Der Erste Lord des Schatzes Smith erklärte vorgestern im englischen Unterhause, die südliche Grenze des Walfischbay-Gebietes sei leider nicht genau definirt, es seien daher zwischen den Behörden des Kaplandes und den deutschen Behörden im Damaralande Erörterungen darüber entstanden, ob eine gewisse Landesstrecke, die als Wasserstation für die Straßen von der Küste nach dem Inlande wichtig erscheine, in die Grenze des Walfischbay-Gebietes einbegriffen sei. Ein Versuch, die bestehenden Meinungsverschiedenheiten durch eine gemeinsame Kommission zu regeln, sei fehlgeschlagen. Da der englische und der deutsche Kommissar sich nicht geeinigt hätten, seien in dem englisch-deutschen Abkommen Bestimmungen enthalten, um die Angelegenheit einem Schiedsspruche zu unterbreiten.

— Aus Rügen erhält die „Nat.-Ztg." aus landwirthschaftlichen Kreisen folgende Zuschrift, welche einer Reihe von Klagen in der Oeffentlichkeit Gehör verschaffen will:

„Die erste Klage führen die östlichen Provinzen gemeinsam. Es ist die Klage, daß uns für die Verschließung unseres naturgemäßen Absatzgebietes seewärts noch immer die Aufhebung des Identitätsnachweises zum Ersatz verweigert wird. — Die zweite Klage ist älteren Datums und wird speziell nur vom Regierungsbezirk Stralsund erhoben. Es ist dies die von Niemandem bestrittene Thatsache, daß die Einschätzung zur Grundsteuer ca. dreimal so hoch ist, als in der übrigen Provinz Pommern. Ein Vierteljahrhundert besteht die Grundsteuer. Es zählt nach Millionen, was dieser kleine Landestheil mehr an den Staat gezahlt hat, als er im Vergleich zu anderen Gegenden hätte zahlen müssen. Daß dies einen Druck auf die hiesige Landwirthschaft, welche diese Steuer fast ausschließlich aufbringen muß, hat ausüben müssen, ist wohl kaum zu beweisen nöthig. So schlimm dieser Druck auch war, so ist derselbe doch noch verstärkt und ganz unerträglich geworden, seitdem der Kommunal-Landtag für Neuvorpommern und Rügen aufgehört hat und die Bedürfnisse der ganzen Provinz jetzt gleichmäßig durch Zuschläge auf die Staatssteuern aufgebracht werden müssen. Auf die Beschwerde gegen eine solch ungerechte Vertheilung der Lasten erging der Bescheid, es müsse darüber eine Einigung im Provinziallandtage selbst herbeigeführt werden. Zwei Drittel der Mitglieder dieser Körperschaft aus den niedrig besteuerten Landestheilen beschlossen gegen die Stimmen aus dem kleinen Regierungsbezirk Stralsund, es solle beim Alten bleiben. Bei Einführung der Grundsteuer sollte nach Schluß der Vorarbeiten das ganze Material aus der Provinz einer Generalkommission vorgelegt werden, um etwaige Ungleichheiten der Veranlagung zu berichtigen. Man nahm hiervon Abstand. Das Gesetz schrieb nach einer Reihe von Jahren eine Revision der Grundsteuer vor. Man nahm der großen Kosten wegen auch hiervon Abstand. Die Kosten der Einführung der Steuer waren beiläufig bemerkt von den mit dieser Steuer beglückten Landwirthen durch langjährige Zuschläge zu der Steuer aufgebracht. Im vorigen Jahre ist einzelnen durch Dammbrüche geschädigten Grundbesitzern der Weichsel- und Nogatniederung die Grundsteuer ermäßigt oder erlassen. Hier wurde früher rigoroser verfahren. Durch die Sturmfluth Anfangs der 70er Jahre sind von einem Gute der Insel Rügen mehrere Hektar Acker weggerissen. Der Besitzer beantragte, ihm die Steuer für dies fortgeschwemmte Land zu erlassen. Die Antwort lautete zustimmend unter der Bedingung des amtlichen Nachweises der Größe des verschwundenen Landes. Der Besitzer ließ darauf an Ort und Stelle durch einen Beamten die Vermessung vornehmen. Natürlich wurde die Karte, welche bei der Einschätzung zur Grundsteuer anerkannt war, der Vermessung zu Grunde gelegt. Nach Einsendung dieser amtlichen Vermessungsarbeit erging an den betreffenden Besitzer der Bescheid, daß eine solche Vermessung nicht genüge. Es müsse nachgewiesen werden, daß die ganze Besitzung nicht mehr die angenommene Größe habe, denn bei der Einschätzung des Gutes wäre die alte Gutskarte benutzt, und ob die genau wäre, sei sehr zweifelhaft. Die Kosten einer Neuvermessung des ganzen 2 bis 3000 Morgen großen Gutes scheute der Besitzer selbstverständlich, und so zahlt er seit 16 Jahren Staats- und Kreissteuern für nicht mehr vorhandenes Land. Ob nun die Grundsteuer den Kommunen überwiesen wird oder nicht, unter allen Umständen müßte eine Revision der Steuer stattfinden, um solche Ungerechtigkeiten wie die, unter welchen die Landwirthe des Regierungsbezirks Stralsund seufzen, zu beseitigen."

— Die Handelskammer zu Offenbach a. M. giebt in ihrem Jahresberichte für 1889 ihrer Befürchtung Ausdruck, daß der Ende 1886 begonnene Aufschwung der wirthschaftlichen Bewegung Deutschlands im Vorjahre seinen Höhepunkt erreicht hat, nicht weil die für das gesammte nationalwirthschaftliche Getriebe so weitreichenden Großindustrien der Textil- und der Eisenbranche, wie die früher so exportstarke Glas-, Thon- und Steinwaarenindustrie 1889 sehr erhebliche Einbußen erlitten haben, während die Ausfuhr Englands und Frankreichs im gleichen Zeitraume um 6 beziehungsweise 11 Prozent gestiegen ist, sondern weil die reichlichere heimische Nachfrage nicht in einer Stärkung der Kaufkraft der Landwirthschaft ihren Grund hat, sondern auf die in Folge sehr bedeutenden Bedarfs für Anschaffungen aus öffentlichen Mitteln herbeigeführte lebhaftere Inanspruchnahme der produktiven Thätigkeit einzelner großer Branchen in der Hauptsache zurückzuführen ist.

Es läßt sich heute noch nicht übersehen, bemerkt die Kammer, „ob bereits wieder eine Güterstauung in Folge von Ueberproduktion als Ursache vorhanden ist, oder ob lediglich die Scheu der Nachfrage vor weiteren, jede industrielle Thätigkeit schwer treffenden Störungen auf dem Kohlenmarkte und vor sozialen Wirnissen, welche allen Unternehmungsgeist lähmen müssen, den schlechteren Geschäftsgang herbeigeführt haben. Auf jeden Fall aber werden über kurz oder lang die Ursachen des innern Aufschwungs zu wirken nachlassen und dann werden die Folgen der Abnahme unseres Außenhandels erst voll in die Erscheinung treten. Die auf eine erweiterte Gewerbthätigkeit eingerichteten Industrien werden durch die alsdann in hohem Maße verschärfte Konkurrenz auf dem heimischen Markte gezwungen werden, die auf dem Weltmarkte erlittene Einbuße wieder zu erkämpfen; sie werden aber darin in Folge der eingetretenen Vertheuerung der Produktion durch die Lohnbewegung und die gesteigerten Kohlenpreise, ferner der durch die Arbeitergesetze sich ergebenden Belastung, welche schon jetzt beträchtlich in die Wagschale fällt und noch auf eine Reihe von Jahren beständig steigen wird, sowie an den vielfach recht ungünstigen Zollverhältnissen im Inlande und im Auslande einen schweren Stand haben."

Die Kammer hat unter den Gründen für die Schwierigkeit der Lage der deutschen Industrie die enorme Vertheuerung der Fleischpreise durch die Grenzsperren anzuführen unterlassen.

— Zu den Erhöhungen des deutschen Zolltarifs, welche durch Beschluß des Bundesraths allein mittelst Abänderung des amtlichen Waarenverzeichnisses eingeführt worden sind, gehört der Zoll auf Treibriemenleder. Nachdem dieser Zoll entsprechend dem Tarif von 1879 mehrere Jahre hindurch in Höhe von 18 Mark pro Doppelzentner erhoben war, wurde er durch Anordnung der Zollverwaltung dem Zoll für Sohlleder, 36 M. pro Doppelzentner, gleichgestellt. Die schweren Nachtheile, welche durch diese trotz aller Beschwerden aufrecht erhaltene Verdoppelung des Zolles für die deutsche Treibriemenfabrikation herbeigeführt worden sind, werden in dem neuesten Jahresbericht der Handelskammer zu Aachen folgendermaßen geschildert:

„Wenn auch die Treibriemenfabrikation im Berichtsjahre durch den flotten Gang der meisten Industriezweige genügend beschäftigt war, so leidet sie doch großen Schaden durch die einseitige und unmotivirte Abänderung der Verzollungsnorm für Treibriemenleder als solches. Gesetzlich und konventionsmäßig beträgt dessen Zollsatz 18 Mk., während in Folge nachträglicher Verfügungen jetzt fast an allen Aemtern 36 Mk. pro 100 Kg. erhoben werden. Der Import des Treibriemenleders, welches im Inlande hauptsächlich in besseren und theueren Qualitäten hergestellt wird, hat demgemäß fast aufgehört. Deshalb können die deutschen Riemenfabrikanten Exportaufträge, welche auf billigen Rohmaterialien basiren, nicht mehr zu lohnenden Preisen erlangen. Abgesehen davon, daß die Ledertreibriemenfabriken diesen nachträglich und einseitig festgesetzten hohen Zoll von 36 Mk. auf ihr Rohmaterial zahlen müssen, importiren die ausländischen Riemenfabrikanten nach Deutschland fertiges Fabrikat zu dem nur unwesentlich höheren Zollsatze von 50 Mk. pro 100 Kg., und es werden zur Umgehung des hohen Zollsatzes von 36 Mk. für Riemenleder vielfach geschnittene und dem Bedarf angepaßte Lederbahnen für Treibriemen, Nitschelleder, Flortheiler, Volantblätter und Kratzenbänder zu dem niedrigen Zollsatze von 18 Mk. pro 100 Kilogr. eingeführt und verzollt. Es sind dies Uebelstände, welche das regelmäßige Geschäft der Treibriemenfabriken schwer schädigen und wofür Abhilfe dringend nöthig ist."

Die kleine Grethe.

Skizze von Aemil Kindt.

(Nachdruck verboten.)

Frau Eleonore Freiberg saß in ihrem Boudoir. Draußen trieben die Winterwolken und der Sturm heulte sein abgerissenes Lied. Ein Wetter wars, ganz dazu geschaffen, die Seele träumen zu machen.

Die junge Frau Geheimrath ließ ihre Gedanken zwei Jahre zurückfliegen. Als sie damals dem berühmten Arzte die Hand reichte, wie wenig wußte sie vom Leben, wie wenig von ihrem eigenen Herzen. Aus der Stellung einer Gouvernante in den Mittelpunkt eines vornehmen Hauses versetzt, wo ihre leisesten Wünsche zu Befehlen wurden, — sollte das kein Glück sein? Zu ihrem Gatten, der dreißig Jahre mehr zählte als sie, blickte sie mit kindischer Schwärmerei empor, und die beiden Engelsköpfchen, die ihm aus erster Ehe geblieben waren, drückte sie mit überschwänglichem Enthusiasmus an die Brust.

Aber der Rückschlag kam. Die Frau Geheimrath zog die Kinderschuhe aus und schlüpfte in die eleganten Stiefelchen der Weltdame. Um ihr Ohr flatterten allabendlich die Schmeicheleien der Salonlöwen und sie hörte, wie schön sie sei. Mit der Zeit wurde ihr die abgegrenzte Ruhe des Gatten, seine pedantische Güte, sein gleichförmiges Wesen langweilig, der Kinderlärm störte sie - - Frau Eleonore bekam Nerven.

Ihre sehnsüchtige Phantasie, ihre liebedürstende, freudesuchende Seele pflegten ihr andere Stunden vorzuschmeicheln. Sie lernte seufzen und schließlich heuchelte sie Gleichgiltigkeit. Da plötzlich — — hatte sich etwas Wunderbares ereignet. Ueber sie war es gekommen, wie eine gnadenvolle Verheißung des Himmels. Ihr, deren brennende Lippen nach dem erfrischenden Trunk lechzten, hatte sich inmitten der unabsehbaren, ungastlichen Wüste eine lachende Oase aufgethan.

Und sie wollte nicht dürsten, sie wollte das Glück fassen, recht fest, und es ans Herz drücken. Wie jung war sie noch! Welches Loos stand ihr bevor an der Seite des genialen Mannes der Wissenschaft, der nur ein Weib anbetete, das neben sich keine sterblichen Frauen duldete! So wie in diesem Augenblick, als sie an ihn dachte, an diese hohe Gestalt mit den gemessenen Bewegungen und mit dem weißen Bart, der ein ernstes, strenges Gesicht einrahmte, — so hatte sie gefroren bis ins Mark hinein manchen Tag und manche Nacht, und alle Tage und alle Nächte schrie ihr Herz in verzweifelten Tönen nach dem Glück. Und da war es gekommen. —

Leonore machte eine Bewegung nach der Thür, — es hatte geklopft.

Das Kammermädchen trat ein und brachte ein umfangreiches Veilchenbouquet.

„Von Herrn von Leßen. Er wird sich die Ehre geben, die gnädige Frau um acht Uhr zum Ball abzuholen!"

Als Leonore wieder allein war, ergriff sie hastig die Blumen, preßte sie an die Lippen und tauchte ihr Gesicht in die Kelche mit einer rührenden Zärtlichkeit. Noch war die Stunde zum Ankleiden nicht gekommen, noch durfte sie ihre heimlichen Gedanken weiterspinnen.

Und da stieg vor ihr auf der herrliche Mann, den sie mit geheimem Entzücken betrachtet hatte seit dem Tage, wo sie ihn das erste Mal gesehen hatte. Es war der Bruder Lillys v. Leßen, ihrer besten Freundin, alle Frauenherzen flogen ihm entgegen. Unlängst von einer afrikanischen Expedition zurückgekehrt, brachte er jenes fremdländische Kolorit mit, das ihn umduftete, wie ein starkes, nervenberauschendes Parfum.

Die schöne Frau lächelte, — sie dachte an den Abend bei Professor Ellwanger — da hatte er sie zu seiner bevorzugten Tänzerin erkoren. Und dann kam ein zweiter Abend wo jede Stunde verschwiegenes Glück athmete.

Sie war bei Lilly gewesen, sie hatte sich verspätet, und der Bruder führte sie nach Hause. Als sie durch die schweigenden Straßen schritten, bot er ihr den Arm und begann mit tiefer, melodischer Stimme zu erzählen. Er schilderte seine Abenteuer im fernen Süden, er sprach davon, wie er bei seinem wilden, mühevollen Leben einsam gewesen sei zu allen Zeiten, einsam an Freundschaft, einsam an Liebe. Und dann sah er ihr mit seinen treuen, funkelnden Augen ins Gesicht und drückte sanft ihren Arm und fragte leise, ganz leise, ob sie dem armen Verlassenen auch ein wenig gut sein könne. Leonore beschleunigte ihren Schritt, — ihr war, als öffnete sich die Erde und zeigte ihr einen bodenlosen Abgrund, und dann war es ihr gleichzeitig, als thäte sich vor ihr der Himmel auf und Schaaren von weißen Engeln säßen darin und sängen mit feinen, überirdischen Stimmen ein tausendfaches Jubellied.

Da sprach die leidenschaftliche Männerstimme von neuem:

„Theuerste Leonore, Sie sollen mir in diesem Augenblick nichts sagen, ich werde trotzdem wissen, was ich zu wissen nöthig habe. In der nächsten Woche geben meine Eltern einen Ball. Erscheinen Sie dort, Leonore, dann nehme ich Ihre Anwesenheit für die zärtlichste Antwort, die jemals ein holder Frauenmund ertheilt hat. Kommen Sie aber nicht, — —"

Er hatte seinen Arm aus dem ihrigen gelöst, — sie standen vor des Geheimraths Thür. Leonore sah, wie unter der kräftigen, gebräunten Farbe ihres Begleiters langsam eine tiefe Blässe emporstieg. Sie zitterte für ihn. Wie der Dieb in der Nacht, so heimlich und verstohlen schlich ein unendliches Mitleid in ihr Herz.

Er zog ehrfurchtsvoll den Hut und war verschwunden.

Leonore ließ sich auf dem Diwan nieder und starrte von ihrem weichen Ruheplatz in das Dämmerlicht des Zimmers. Heut Abend fand der Ball statt. In zwei Stunden war ihr Schicksal entschieden. Und sie wollte gehen, — sie hatte es ja eigentlich Lilly schon so gut wie versprochen. Leonore seufzte und vom Kamin herüber klang das schläfrige Tick-Tack des Uhrpendels.

Da hörte sie, wie sich leise die Thür öffnete. Sie fuhr ein wenig aus ihrer träumenden Stellung in die Höhe und vernahm die Stimme des Kammermädchens.

„Gnädige Frau, es ist Zeit zur Toilette!"

Sie erhob sich und unter den kunstfertigen Händen der gewandten Dienerin war bald die anmuthigste Ballerscheinung geschaffen.

Sie betrachtete sich einige Sekunden im Spiegel, — noch hier die Blume ein wenig tiefer, dort jene Schleife etwas weiter vor, — so, jetzt war sie fix und fertig.

Es klopfte; die Kinder traten ein, der Mama Adieu zu sagen. Sie küßte die kleine Grethe vorsichtig auf den Mund und reichte dem größeren Felix die Hand mit dem Bemerken, hübsch artig zu sein. Dann ging sie zu dem Zimmer ihres Gatten hinüber.

Frankreich.

* **Paris,** 8. Juli. Der Kriegsminister Freycinet hat aus den Reserven des Territorialheeres eine neue Truppe geschaffen, deren Aufgabe im Mobilmachungsfalle die Hut aller Verkehrsanstalten und Verbindungen, also der Eisenbahnen, der Telegraphen- und der Fernsprechlinien ist. Sie werden im Frieden zu zeitweiligen Uebungen eingezogen, um mit den ihrer Obhut anvertrauten Strecken und Leitungen bekannt zu werden.

Amerika.

* Ueber die Revolution in San Salvador, die an Stelle des Präsidenten Menendez den General Ezeta setzte, waren bisher ganz zuverlässige Nachrichten nicht zu erlangen, da die Depeschen zurückgehalten wurden. Jetzt kommen über Mexiko genauere Berichte. Die mexikanische Amtszeitung veröffentlicht ein Telegramm von General Ezeta, worin derselbe ankündigt, daß er die Präsidentschaft von San Salvador angetreten habe als Nachfolger des Generals Menendez, der, wie die Depesche besagt, getödtet wurde, während er seine Amtswohnung vertheidigte. Präsident Diaz bestätigte den Empfang des Telegramms des Generals Ezeta auf telegraphischem Wege, und es unterliegt keinem Zweifel, daß Mexiko die neue Ordnung der Dinge in San Salvador anerkennen wird. Das Journal „Universal" theilt mit, daß die Leiche des Generals Menendez von Kugeln durchbohrt war. Danach ist Menendez nicht, wie es zuerst hieß, an einem Herzschlage gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen,** 8. Juli. [Schwurgericht.] Der Restaurateur Marcell Kałdonski aus Posen hat mit seiner Ehefrau Anna Rosalie geborene Tanczulska in stetem Unfrieden gelebt; am Abende des 1. Mai hat er das eheliche Band gewaltsam gelöst, indem er seiner Frau mit einem Beile den Schädel zertrümmerte; er stand deshalb heute wegen Todtschlages vor den Schranken. Schon seit geraumer Zeit herrschte Unfrieden zwischen den Eheleuten; Angeklagter, ein Mann von fünfundfünfzig Jahren, hatte sich dem Trunke ergeben; fast täglich war er betrunken, die Frau machte ihm Vorwürfe, daraus entstanden dann Streitigkeiten, in deren Verlauf Angeklagter die Frau häufig mißhandelt hat. Wie traurig sich das eheliche Leben zwischen beiden gestaltet hatte, kann man einer Aeußerung entnehmen, welche der Tischlergeselle Zwierzchowski bekundete, der beim Angeklagten wohnte. Ihm gegenüber habe die Frau einmal erklärt, sie wäre mit einem Messer auf ihren Mann losgegangen, denn sie hielte es nicht mehr aus, sie werde ihn vergiften oder erstechen. Andererseits hat auch der Angeklagte mehrfach gedroht, seine Frau zu erschlagen; einmal hatte er sie in letzter Zeit zu Boden geworfen und wollte sie erwürgen. Auch am 1. Mai geriethen sie in Streit, Angeklagter war an diesem Tage besonders händelsüchtig. Bei ihm wohnte der stellenlose Kommis Wittich, diesen hatte er schon am Vormittage mit einem Messer ins Bein gestochen. Zu Mittag sah der Tischlergeselle Zwierzchowski, daß die Kałdonskischen Eheleute böse auf einander waren und sich nicht ansehen konnten. Am Nachmittage hatte Angeklagter die Frau gewürgt und geschlagen, wobei eine Scheibe einer Glasthür zertrümmert wurde. Abends gegen neun Uhr befanden sich beide mit ihrer achtjährigen Tochter Stanislawa in der Küche, wo die Frau mit Kaffeekochen beschäftigt war. Es entwickelte sich wieder ein lauter Zank zwischen ihnen, die Frau hatte ihm des Schnapstrinkens wegen Vorwürfe gemacht und soll ihm gedroht haben, ihm die Augen auszubrühen. Dabei soll sie geäußert haben: — wie Angeklagter angiebt — „Wenn Wittich kommt, wird er dir geben." Angeklagter hat darauf entgegnet: „Was? er wird mir geben?! ich werde ihm geben." Hierauf ergriff Angeklagter ein in der Küche stehendes Beil und versetzte der Frau mit der Haube des Beils von oben herab einen solch heftigen Schlag auf den Kopf, daß sie lautlos zu Boden sank. Nach diesem ersten Schlage will Angeklagter gedacht haben: „Wenn schon, denn schon" und hat der Frau noch fünf Hiebe mit dem Beile auf den Kopf gegeben, wobei er jedesmal weit ausholte. Als die Drehorgelspieler Knaap'schen Eheleute dazu kamen, soll Angeklagter gesagt haben: „So wollte ich es gerade haben." Dies bestreitet Angeklagter, er will vielmehr gesagt haben: „So wollte sie es gerade haben." Der Tod ist in Folge der durch Zerschmetterung des Schädels hervorgerufenen Nervenerschütterung, Lähmung des Gehirns, Bluterguß in dasselbe und Zerreißung des Gehirngewebes eingetreten. Angeklagter, der deutsch und polnisch spricht, hat die Frage, ob er die Absicht gehabt habe, seine Frau zu tödten, mehrmals bejaht. Der Vertheidiger beschränkte sich denn auch darauf, die Zubilligung mildernder Umstände zu beantragen, die er in dem geringen Bildungsgrade des Angeklagten und darin zu finden glaubt, daß er doch von seiner Frau zur Zeit der That gereizt worden, auch nicht ganz nüchtern gewesen ist. Nach dem Spruche der Geschworenen ist Angeklagter schuldig: am 1. Mai 1890 seine Ehefrau vorsätzlich getödtet zu haben. Das Vorhandensein mildernder Umstände verneinten dieselben und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, der mit einer unglaublichen Rohheit zu Werke gegangen ist, zu zwölf Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren.

Aus den Bädern.

∓ **Bad Wildungen.** In diesen Tagen ist in unserem Badeorte ein neues, mit 40 Betten ausgestattetes Krankenhaus, das zum Gedächtniß der verstorbenen Fürstin Helene von Waldeck den Namen Helenenheim führt, im Beisein des hohen Protektors, des Erbprinzen Friedrich zu Waldeck und Pyrmont, feierlichst eingeweiht worden. Dasselbe entspricht in seiner Einrichtung (Wasserleitung, Badezimmer, Rekonvaleszentenzimmer, Operationszimmer, Gartenanlagen ꝛc.) durchaus den Anforderungen der Neuzeit, und ist bestimmt, in erster Linie den weniger bemittelten Badegästen, insonderheit solchen, die zugleich einer örtlichen chirurgischen Behandlung (Blasenstein ꝛc.!) bedürfen, ferner Schwerkranken jeden Standes, welche in Gasthäusern und Privatwohnungen nicht die erforderliche Ruhe und Pflege finden, endlich alleinkommenden Kindern Aufnahme und treue Pflege zu gewähren. Das unter ärztliche Leitung des Herrn Dr. Reinhold gestellte Haus, welches übrigens nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter geöffnet sein wird, reiht sich dadurch den in einzelnen anderen Badeorten bereits bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen als Spezial-Heilanstalt für Blasen- und Nierenleidende würdig an. Der Vorstand einer Wohlthätigkeitsanstalt von anfänglich nur lokaler Bedeutung, insbesondere der Vorsitzende, Herr Pfarrer Lau, hat es durch unermüdliche Thätigkeit und selbstloseste Hingabe ohne Inanspruchnahme weiterer Kreise zu Wege gebracht, diese neue Stätte menschenfreundlicher Wirksamkeit mit Hilfe des Kredits und opferwilliger Freunde des älteren Hauses in aller Stille entstehen zu lassen. Die freundlichste Unterstützung hat derselbe durch Herrn Pfarrer v. Bodelschwingh-Bielefeld insofern gefunden, als dieser bereits die erforderlichen männlichen und weiblichen Pflegekräfte auch der neuen Anstalt zur Verfügung gestellt hat. Möge diese Heilstätte, welche berufen ist, einem thatsächlichen Bedürfnisse Abhilfe zu schaffen, diejenige wohlwollende Unterstützung finden, die sie in Wirklichkeit verdient, damit sie ihre schöne Aufgabe in vollem Umfang dauernd zu erfüllen vermag.

Vermischtes.

† **Eine heitere Geschichte** erzählt der Pariser „Figaro". Ein Kaufmann, Namens Léon M., war durch einen anonymen Brief aufmerksam gemacht worden, daß seine Gemahlin von der Pflicht der ehelichen Treue nicht ganz richtige Anschauungen hege. Ein junger Mann, Ludovic L., so besagte das anonyme Schreiben, mache es sich zur Aufgabe, Madame M. in einem Hotel garni an gewissen Tagen in diesen irrthümlichen Anschauungen zu bestärken. Der betrogene Ehemann suchte polizeiliche Zeugenschaft, um seine ungetreue Gattin in flagranti zu betreten, und verfügte sich in Begleitung eines Polizei-Kommissars am bestimmten Tage in das Hotel. Die Amtsperson klopfte an die verschlossene Thür des Zimmers und rief: „Im Namen des Gesetzes: Oeffnen Sie!" Nach kurzer Pause öffnete sich thatsächlich die Thür, an der Schwelle erschien Ludovic L. „Was soll das heißen?" rief der junge Mann erstaunt. „Weshalb dringt man in mein Zimmer?" — „Das sollen Sie sogleich sehen, Elender!" rief der Ehemann wuthschnaubend, „Herr Polizei-Kommissar, ich bitte Sie, Ihre Pflicht zu thun!" Der Beamte, der indessen in dem Zimmer Umschau gehalten hatte, bemerkte nun auf dem Sopha eine menschenähnliche Form, welche über den Kopf in eine Wolldecke eingewickelt war. „Ha, da ist sie!" schrie der Ehemann. Der Polizei-Kommissär riß nun die Decke weg und den erstaunten Blicken der Anwesenden zeigte sich ein mit einem mächtigen Schnurrbart ausgestatteter Herr, welcher nicht wenig erbittert schien, auf so unmanierliche Weise aus dem Schlafe gestört zu werden. Der Polizeikommissar mußte nun unverrichteter Dinge mit dem Ehemann abziehen, da der Wortlaut des Ehescheidungsgesetzes auf die Sachlage nicht anzuwenden war. — Wie es sich nachträglich herausstellte, war das Pärchen durch den wohlwollenden Hotelier, der den Polizeikommissar kannte und den Zweck seines Besuches errieth, von der Gefahr mittels Zimmersprachrohrs verständigt worden. Die Frau flüchtete rasch in die Wohnung eines im Hotel domizilirenden Freundes ihres Liebhabers, der sich den Spaß nicht nehmen ließ, ihre Rolle vor dem Polizeikommissar und dem Ehegatten zu spielen. Er schlüpfte ins Zimmer, warf sich auf das Sopha und zog die Decke über die Ohren. Da aber in dem Gemache einige Garderobestücke und Schmuckgegenstände der Dame gefunden wurden, mußte Ludovic L. zur Wahrung ihrer Ehre das Geständniß machen, daß er die Objekte gestohlen habe. Dieserhalb wurde denn gegen ihn auch eine Anklage erhoben.

Landwirthschaftliches.

— **Ernteaussichten.** Im Regierungsbezirk Bromberg sind nach amtlicher Veröffentlichung im „Reichsanzeiger" die Ernteaussichten, wie auch bereits telegraphisch gemeldet, als ungewöhnlich günstige zu bezeichnen. Roggen steht fast durchweg recht gut. Weizen ist vielfach stark von Rost befallen und lagert auf den reicheren Böden, demnach stellt er im Allgemeinen eine reiche Ernte in Aussicht. Erbsen, Pferdebohnen, Wicken und Gemengsaaten stehen durchweg gut. Hafer und Gerste versprechen ebenfalls gute Erträge. Rüben und Kartoffeln stehen meist gut. Die Klee- und Wiesenheu-Ernte ist als eine außergewöhnlich reichliche zu bezeichnen, soweit nicht hier und da die Kleesaat durch die Trockenheit des vorjährigen Frühlings vernichtet war. Die Qualität des Heues hat häufig durch Regen während der Ernte gelitten. Die Obsternte wird nur gering ausfallen.

Lokales.

Posen, den 9. Juli.

* **Postalisches.** In Gurtschin wird am 10. Juli eine mit der Kaiserlichen Orts-Postanstalt vereinigte Telegraphen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden.

* **Ueberfahren** wurde gestern Nachmittag von einer Droschke der vierjährige Sohn eines Tischlers an der Ecke der St. Martin- und der Großen Ritterstraße. Der Verunglückte hat nur leichtere Verletzungen erlitten; er wurde nach der elterlichen Wohnung geschafft.

* **Eingestürzter Kanal.** An der Ecke der Großen Gerber- und der Büttelstraße ist gestern ein Theil des dortigen Kanals eingestürzt. Die dadurch nothwendig gewordene Reparatur wird heute ausgeführt.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: ein Landstreicher und ein Leiermann, welcher sein Gewerbe schon seit Jahren ohne polizeiliche Genehmigung ausübt. — Verloren: eine goldene Halskette mit einem goldenen Medaillon auf dem Wege von dem Berliner Thor nach der Wallischei. — Gefunden: ein Wagen-Hemmschuh auf dem Kanonenplatz.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

O. **Rogasen,** 7. Juli. [Ferien-Kolonisten.] Auch in unserer Stadt weilen seit gestern 3 Knaben, Ferien-Kolonisten aus Posen, die auf Befürwortung der Frau Rabbiner Dr. Bloch aus Posen und durch die Bemühungen des Kaufmanns Kirschner hier, für die Ferienzeit gut untergebracht worden sind.

ō **Santomischel,** 7. Juli. [Landwehrverein. Ferien-Kolonie.] Gestern Nachmittag machte der hiesige Landwehrverein einen Ausflug nach der Oberförsterei Jeziory. Hier angekommen, brachte der Vereins-Vorsitzende ein Hoch auf den Kaiser aus. Wenngleich auch das Wetter nicht gerade sehr einladend zum Aufenthalte im Freien war, so herrschte doch bei einem guten Glase Bier bei allen Theilnehmern die fröhlichste Stimmung. — Die für die Eduards-Insel bestimmte Kolonie von 25 Mädchen ist heute unter Führung des Lehrers Förster aus Posen Nachmittag um

---

Dieser saß am Tische und schrieb. So schrieb er alle Abende; er besuchte weder Gesellschaft noch Ball. Der Geheimrath erhob den Kopf und betrachtete seine Frau. War es nur die Beleuchtung, oder was war es — sein Gesicht erschien ihr traurig und fahl, wie sie es noch nie gesehen zu haben glaubte. Schon aber erhob er sich und rief ihr scherzend ein Abschiedswort entgegen, — sie war beruhigt.

„Lillys Bruder will mich abholen. Willst Du ihn nachher begrüßen?"

„Entschuldige mich, bitte, bei ihm. Ich stecke gerade in einer pathologischen Abhandlung und bin gesellschaftlich unbrauchbar. Also, viel Vergnügen, mein Kind!"

Leonore ging aufathmend ins Wohnzimmer, da stockte ihr Herzschlag, — ein Wagen war unten vorgefahren und gleich darauf erklang die Entreeglocke. Herr von Lessen schritt über die Schwelle; er eilte auf die Dame zu und küßte ihr die Hand. Die junge Frau sagte nichts, — vor der Aufregung, die ihr im Busen brannte, konnte sie kein Wort hervorbringen. Nach zwei Minuten sitzt sie im Wagen.

Der Kutscher klatscht mit der Peitsche und die Räder rollen donnernd über das Pflaster. Rechts und links fliegen die Häuser gleich weißen, nickenden Gespenstern vorüber, — Leonore fröstelt. Ihr Begleiter, der in Hinblick auf ihre Toilette den Rücksitz eingenommen hat, neigt sich jetzt vor, sie meint den Athem seines Mundes zu spüren. Nun hebt er die Hand, an der der Handschuh wie Schnee leuchtet, und legt sie leicht um ihre Schulter. Leonore wagt nicht zu athmen, sie hört nicht mehr das Donnern des Wagens, alles um sie her ist plötzlich todtenstill geworden. Furchtsam starrt ihr Auge ans Fenster, da sieht sie etwas Entsetzliches. Ein riesengroßer, schwarzer Schatten gleitet neben dem Wagen hin, sie erkennt auf schwarzem, galoppirenden Pferde ihren Gatten, dessen ernstes, weißbärtiges Gesicht ihr zuwinkt. Sie will den Mund öffnen, aber er wird ihr geschlossen. Auf ihren Lippen brennt ein Kuß, eine namenlose Seligkeit kommt über sie, eine namenlose Angst schnürt ihr die Brust zusammen, — um Gottes Willen, der Wagen scheint zu sinken, kein Zweifel, er sinkt in die Tiefe, schneller, immer schneller, — ihr schwindet die Besinnung, mit letzter Anstrengung schreit sie auf und — — — tick, tack, tick, tack klingt es in schläfriger Gleichmäßigkeit vom Kamin her.

Verstört erhebt sich Leonore.

Um den schrecklichen Traum abzuschütteln, wandelt sie ruhelos auf dem dickwolligen Teppich hin und her.

Immer wieder kommt ihr das schwarze Gespensterroß in die Gedanken und der bleiche Reiter, der es lenkte. An ihren Mann hat sie in den letzten Wochen überhaupt nicht gedacht, — ihr Körper war neben ihm gewandelt in gleichgültiger Gewohnheit, aber ihre Seele war anderswo.

Ihre Blicke fallen auf die Veilchen, die auf dem Tisch liegen, — ihr Fuß stockt.

Was hat sie vor zu thun? — Ein wilder Kampf macht ihr Blut heiß. Hier die Einförmigkeit, die Oede, die Nacht, die kein wonniger Strahl erhellt, — dort die Liebe, das Glück, der Tag! Ach, einmal nur an der Sonne gelebt, und dann —

Sie fühlt, wie mächtig ihr Herz pocht. Die Wände des Zimmers wollen sie erdrücken, — sie öffnet die nächste Thür, die sich lautlos in den Angeln dreht, und befindet sich auf der Schwelle des Kinderzimmers. Hier bleibt sie überrascht stehen vor dem Anblick, der sich ihr darbietet.

In einer Ecke des großen Raumes hat sich die kleine Grethe neben einer noch kleineren Wiege niedergekauert, welche sie bemüht ist, in gleichmäßig schaukelnder Bewegung zu erhalten. Die lieblichen Züge, welche von ihrer Aufgabe vollkommen in Anspruch genommen sind, drücken eine ängstliche Sorgfalt aus.

In diesem Augenblick dreht sich Felix, der am Fenster gestanden hat, herum und wendet sich zu seiner Schwester.

„Komm her, Grethe, Fräulein ist auf die Post gegangen, wir wollen so lange Pferd spielen. Du kannst das Pferd sein!"

„Pst", macht Grethe, schrei' nicht so, Lola schläft!"

„Na, das schadet ja nichts, laß die alte Puppe doch schlafen und komm her!"

„Ich kann nicht", erklärt die Kleine, „Lola ist krank!"

„Sei nicht so dumm, wie kann denn eine Puppe krank sein?"

„Ja wohl", versichert die winzige Mama geheimnißvoll, „sie ist sehr krank!"

„Was fehlt ihr denn?" fragt Felix, durch den ernsten Ton seiner Schwester neugierig gemacht.

„Sie hat die Masern!"

„Na", meint der verständige Junge, „daran wird sie nicht gleich sterben. — Meinetwegen kannst Du auch Kutscher sein, willst Du?"

„Ich kann nicht," klingt es zurück.

„Weißt Du", setzt der kluge Bruder die Unterhandlung fort und greift in die Tasche, „wenn Du mitspielst, schenke ich Dir auch ein Stück Chokolade."

Grethe zaudert einen kurzen Augenblick, aber nur einen.

„Ich spiele ganz bestimmt nicht," ruft sie flüsternd, „hast Du denn nicht gehört, was neulich der Papa gesagt hat, als er von der Frau unten auf dem Hofe erzählte, die immer spazieren ging und der nachher das kranke Kind gestorben ist?" — Eine brave Mutter, sagt der Papa, verläßt ihre Kinder nicht!"

Ein kurzer Aufschrei klingt durch das Zimmer. Schnelle Füße fliegen herbei, die pflichttreue Grethe wird von zwei weichen Armen in die Höhe gehoben und an die Brust gedrückt. Frau Eleonore schluchzt krampfhaft und bedeckt ihr Stiefkind mit Küssen.

„Bist Du auch krank, Mama?" fragt die Kleine bestürzt, nicht weniger über die Thränen, als über die Liebkosungen.

„Nein, mein süßes Kind, ich war krank, aber jetzt bin ich gesund, ganz gesund!"

Die Zofe erscheint an der geöffneten Thür.

„Gnädige Frau, es ist Zeit zum Ankleiden."

„Ich gehe nicht auf den Ball," bemerkt Leonore, indem sie die kleine Grethe auf die Erde setzt und dem diplomatischen Felix, der langsam näher gekommen war, über die Locken streicht, „ich hab's mir anders überlegt!"

„Du bleibst diesen Abend bei uns, Mama?" ruft Grethchen vergnügt von ihrer Puppenwiege aus.

„Ja, mein Liebling. Nun aber nimm Deine Lola und komm; Du gehst auch mit, Felix!"

„Wohin?" fragt dieser.

„Zum Papa!" erwidert Frau Eleonore.

---

1 Uhr hier eingetroffen. Zur Abholung der Kinder von Bahnhof Schroda, wo dieselben von Frau Bahnhofsrestaurateur Geisler mit Kaffee bewirthet wurden, hatten Bürgermeister Brust und Ackerbürger Matschke von hier, sowie Inspektor Mittelstaedt-Kempa in dankenswerther Weise je ein Gespann zur Verfügung gestellt. Auf der Insel, welche nebenbei bemerkt, für eine Ferien-Kolonie wie geschaffen ist, wurden die Kolonisten von mehreren Herren empfangen und darauf von dem Inselwirthe in die für die Kinder hergerichteten Räume geleitet. Drei von den Mädchen waren bereits im vorigen Jahre auf der Insel in Pflege und besuchten alsbald in freudigster Stimmung die bekannten lauschigen Plätze.

—r. **Wollstein,** 8. Juli. [Wahl. Appell. Jubiläum.] Gestern Vormittag fand im Sitzungssaale des Magistrats die Wahl der Schulvorsteher für die evangelische Gemeinde statt. Es wurden gewählt die Herren Zeidler, Tischlermeister Maro, Schulz und Böttchermeister Gellert. — Zu einem Appell verbunden mit Schießübung versammelte sich gestern hier die Gendarmerie des Kreises. — Heute feiert Rittergutsbesitzer Julius Daum sein fünfzigjähriges Jubiläum als Besitzer des Gutes Kielpin. Dem in Stadt und Umgegend allgemein beliebten Jubilar wurde heute vom Magistrat und den Stadtverordneten ein Ehrendiplom überreicht. Zu der Besitzung des Herrn Daum gehören auch die Güter Reklin und Chorzemin.

Handel und Verkehr.

** **Danzig,** 8. Juli. Die Einnahmen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn betrugen im Monat Juni 1890 nach provisorischer Feststellung 102 600 M. gegen 155 900 M. nach provisorischer Feststellung im Juni 1889, mithin weniger 53300 M. Die definitive Einnahme im Juni 1889 betrug 151 834 M.

** **Petersburg,** 8. Juli. Die heute erschienene Nummer der Gesetzsammlung veröffentlicht die vom Kaiser vollzogenen Entschließungen des Reichsraths betreffend die Ueberweisung der Geschäfte, der Kapitalien und des Eigenthums der Gegenseitigen Boden-Kredit-Gesellschaft an die Reichs-Adelsagrarbank, welche alle Verpflichtungen der Gesellschaft übernimmt, und betreffend die näheren Modalitäten dieser Ueberweisung. Weiter werden die neuen Statuten der Reichs-Agrarbank veröffentlicht, sowie das Gesetz über die Ermäßigung des Zolles auf Kapern und Oliven.

** **London,** 8. Juli. Die Genossenschaft der Müller in Leeds hat den Mehlpreis um achtzehn Pence per Sack erhöht, da die Saaten durch die Witterung stark gelitten haben.

Vom Wochenmarkt.

s. **Posen,** 9. Juli.

Roggen 8—8,25 M., Hafer bis 8,10 M., Gerste 7,50 M. Das Schock Stroh 30 M., einzelne Bunde 65 Pf. Der Zentner altes Heu bis 2 M., neues 1,50—1,80 M. Die Kartoffelzufuhr fand heute in Folge des Jahrmarkts auf dem Bernhardinerplatz statt. Der Zentner alte Kartoffeln 1,75—2 M., neue 2—2,50 M. Die Obstzufuhr bestand heute in 35 Wagenladungen Kirschen und Stachelbeeren. Die Tonne Kirschen wurde mit 1,40—2 M. bezahlt, die Tonne Stachelbeeren bis 2,50 M. Auf dem Neuen Markt boten die Topfwaaren-Fabrikanten aus Naumburg, Bunzlau, Muskau u. s. w. Steingut, glasirte und irdene Topfgeschirre aller Art an. Trotz der aufgestellten Krambuden auf dem Alten Markt war auf der Nord- und Ostseite desselben ein starkes Angebot an Grünzeug und Knollengewächs aller Art ꝛc. vorhanden. Das Pfund Butter 0,80—1 M. Die Mandel Eier 60 Pf. Geflügel fehlte. Blumenkohl, 1 Kopf 15—25 Pf. Ein Pfund Schnitt- und Brechbohnen 15 Pf. Ein Bund Oberrüben 5 Pf. Ein Liter Saubohnen 15 Pf. Feldschoten 15 Pf., Zuckerschoten, das Pfund 15—20 Pf. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt in Fettschweinen belief sich auf 50 und einige Stück, außerdem befanden sich in den Privatbuchten einige Angebote. Der Zentner lebend Gewicht 40—45 M. Hammel 50 Stück. Kälber nur 10 Stück im Preise von 25—28 Pf. das Pfd. lebend. Rinder 7 Stück (Schlachtvieh) im Preise von 26—30 M. pro Ztr. lebend. Das Angebot in Fischen war ungenügend. Das Pfund Aale 0,80—1,20 M., das Pfund Hechte 65—80 Pf., Bleie 40 Pf., Schleie 65—70 Pf. Die Mandel Krebse 0,40—1,00 M. Bei sehr umfangreichem Angebot verkehrte der Markt auf dem Sapiehaplatz recht lebhaft. 1 Paar Enten 1,70—3,50 M., 1 Gans 2,75—3,75 M., 1 Paar Hühner 1—2 M., 1 Paar Perlhühner 2,75—3 M., 1 Paar Krickenten 3 M., 1 Paar junge Tauben 65—80 Pf. Das Pfund Butter 0,80—1,10 M. Die Mandel Eier 60—65 Pf. 1 Pfd. Zuckerschoten 15—20 Pf. 1 Pfd. reife Stachelbeeren 15 Pf. 1 Pfund Johannisbeeren 15 Pf. 1 Pfund Himbeeren 40—50 Pf. 1 Liter große Gartenerdbeeren 45 Pf. Walderdbeeren 35 bis 40 Pf. 1 Liter Blaubeeren 15 Pf. 1 Schock grüne Wallnüsse 40—50 Pf. Grünzeug und Knollengewächse viel und zu unveränderten Preisen.

Marktberichte.

Bromberg, 8. Juli. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: gesunde mittel Qual. 182 — 186 Mark, geringer nach Qualität 175—180 Mk., feinster über Notiz. — Roggen nominell, 153—157 Mk., feinster über Notiz — Braugerste nominell 150—160 Mark, Futtergerste 130 — 145 Mk. — Hafer nominell nach Qualität 150 — 160 Mk. — Kocherbsen 160—170 Mark. — Futtererbsen 140 — 155 Mk. — Spiritus 50er Konsum 57,00 Mk., 70er 37,25 Mk.

Marktpreise zu **Breslau** am 8. Juli.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	19 60	19 40	19 —	18 60	18 —	17 50
Weizen, gelber		19 50	19 20	18 90	18 50	17 90	17 40
Roggen		17 10	16 90	16 60	16 40	16 20	16 10
Gerste		16 —	15 50	14 80	14 30	13 50	12 —
Hafer		17 80	17 60	17 10	16 90	16 70	16 50
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Breslau, 8. Juli. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.) Roggen per 1000 Kilogramm —. Gek. —,— Ctr. Per Juli 163,00 Gd., Juli-August 157,00 Br., September-Oktober 149,00 Br. — Hafer (per 1000 Kilogr.) —. Per Juli 168,00 Gd., Juli-August 153,00 Br., September-Oktober 140,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogramm) —. Per Juli 67,00 Br., September-Oktober 55,50 Br. — Spiritus (per 100 Liter à 100 Prozent) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe. Per Juli (50er) 56,80 Gd., (70er) 36,90 Gd., Juli-August (50er) 56,80 Gd., (70er) 36,90 Gd., August-September (70er) 36,30 Gd. — Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

Die Börsenkommission.

Stettin, 8. Juli. (An der Börse.) Wetter: Bewölkt. Temperatur + 16 Grad Reaum., Barom. 28,2. Wind: SW.

Weizen fest, per 1000 Kilo loko 188—199 Mk., per Juli 199,5 M. Gd., per September-Oktober 178,5 M. Gd., per Oktober-November 177 Mk. Br. u. Gd. — Roggen fest, per 1000 Kilo loko 160—164 M., per Juli 160 M. Gd., per September-Oktober 147,5 M. bez., per Oktober-November 145,5 M. Br. und Gd., per November-Dezember 144 M. bez. — Hafer unverändert, per 1000 Kilo loko 160—167 M. — Rüböl still, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 70 Mk. Br., kurze Lieferung 68 M. Br., per Juli 64,5 Mk. Br., per September-Oktober 56 M. nom. — Spiritus schließt ruhiger, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 37,2—36,9 M. bez., 50er 56,8 M. nom., per Juli-August 70er 36,4 M. nom., per August-September 70er 36,5 M. bez. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 199,5 M., Roggen 160 M., Spiritus 70er 36,4 M. (Ostsee-Ztg.)

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	7. Juli.	8. Juli.
ffein Brodraffinade	27,75—28,00 M.	27,75—28,00 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	26,50—27,00 M.	26,50—27,00 M.
Gem. Melis I.	25,75 M.	25,75 M.
Krystallzucker I.	26,25 M.	26,25 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 8. Juli: Stetig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	7. Juli.	8. Juli.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	17,00—17,15 M.	17,10—17,30 M.
dto. Rend. 88 Proz.	16,10—16,30 M.	16,20—16,40 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	12,00—13,60 M.	12,20—13,80 M.

Tendenz am 8. Juli: Sehr fest, wenig Angebot.

** **Hamburg,** 7. Juli. [Kartoffelfabrikate.] Kartoffelstärke stetig. Primawaare prompt 16½—16¾ M., Lieferung 16¾ bis 17 M. Kartoffelmehl, Primawaare 16½—16¾ M., Lieferung 16¾—17 M., Superiorstärke 16⅞—17¼ M., Superiormehl 17 bis 18 Mark. — Dextrin weiß und gelb prompt 25 bis 25½ Mk. — Capillar-Syrup 44 Bé. prompt 19¾—20¼ Mk. — Traubenzucker prima weiß geraspelt 20¼—20¾ M.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 9. Juli. Eine Ministerialverordnung verbietet im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung wegen der Gefahr der Einschleppung von ansteckenden Krankheiten die Ein- und Durchfuhr von Hadern, alten Kleidern, altem Tauwerk, gebrauchter Leibwäsche und von gebrauchtem Bettzeuge aus Spanien und Kleinasien.

Wien, 9. Juli. Das „Wiener Fremdenblatt“ bemerkt zu den neuerlich aufgetauchten Gerüchten über eine geplante Begegnung zwischen Kalnoky, Caprivi, Crispi und Salisbury, welche Ende August in Kissingen stattfinden soll, daß in nachgebenden Kreisen nichts davon bekannt sei.

Washington, 9. Juli. Der Senat trat in die Debatte über den Bericht der aus Mitgliedern des Senats und des Repräsentantenhauses gebildeten Kommission über die vorliegende Silberbill; er faßte keinen Beschluß und vertagte die weitere Verhandlung auf morgen. Das Repräsentantenhaus nahm den Entwurf zur Verhinderung von Schiffszusammenstößen auf Meeren gemäß den Vorschlägen der maritimen Konferenz an.

Newyork, 9. Juli. Nach einem Telegramm aus Mexiko werden die mexikanischen Delegirten zum Chirurgenkongreß in Berlin morgen via Newyork abreisen. — An der Küste des atlantischen Ozeans herrscht eine außerordentliche Hitze.

Berlin, 9. Juli. Bei der heutigen Ziehung der Schloßfreiheit-Lotterie wurden folgende Gewinne gezogen: Fünfhunderttausend Mk.: Nr. 15 117, dreihunderttausend Mk.: Nr. 15 669, 158 043, zweihunderttausend Mk.: Nr. 99 363, hundertfünfzigtausend Mk.: Nr. 68 928, hunderttausend Mk.: Nr. 4759, 113 281, fünfzigtausend Mk: Nr. 20 878, 77,002, 92,818, 115 591, 136 041, 151 857, 180 799, vierzigtausend Mk.: Nr. 24 443, 38 957, dreißigtausend Mk.: Nr. 11 105, fünfundzwanzigtausend Mk.: Nr. 7835, 74 689, 112 421, zwanzigtausend Mk.: Nr. 10 398, 48 933, 50 774, 102 065, 126 015, 182 364, 188 816.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 8. Juli Mittags 1,34 Meter.
" " 9. " Morgens 1,30 "
" " 9. " Mittags 1,28 "

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 8. Juli Abends: 16,0 Normalkerzen.

Börse zu Posen.

Posen, 9. Juli. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 57,—, (70er) 37,—. (Loko ohne Faß) (50er) 57,—, (70er) 37,—, August (50er) —,—, (70er) 37,—, September (50er) —,—, (70er) —,—.

Posen, 9. Juli. [Privat-Bericht.] Wetter: schön.

Spiritus fest. Loko ohne Faß (50er) 57,—, (70er) 37,—, Juli (50er) —,—, (70er) 37,—, August (50er) —,—, (70er) 37,—, September (50er) —,—, (70er) 37,—.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 9. Juli 1890.

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	—	—	—	—	—	—	—	—
	niedrigster		—	—	—	—	—	—		
Roggen	höchster		—	—	16	10	15	80	15	90
	niedrigster		—	—	16	—	15	70		
Gerste	höchster		—	—	—	—	—	—	—	—
	niedrigster		—	—	—	—	—	—		
Hafer	höchster		16	80	16	30	—	—	16	43
	niedrigster		16	60	16	—	—	—		

Andere Artikel.

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh	pro 100 Kilo						
Richt-		5	—	4	50	4	75
Krumm-		—	—	—	—	—	—
Heu		4	—	3	50	3	75
Erbsen		—	—	—	—	—	—
Linsen		—	—	—	—	—	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—
Kartoffeln		4	—	3	50	3	75
Rindfl. v. d. Keule v. 1 kg		1	40	1	20	1	30
Bauchfl.	pro 1 Kilo	1	30	1	20	1	25
Schweinefleisch		1	60	1	40	1	50
Kalbfleisch		1	40	1	20	1	30
Hammelfl.		1	40	1	20	1	30
Speck		1	80	1	60	1	70
Butter		2	—	1	60	1	80
Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schck.		2	40	2	30	2	35

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 9. Juli.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W.		mittl. W.		ord. W.	
Weizen	20 M.	10 Pf.	19 M.	50 Pf.	18 M.	50 Pf.
Roggen	16 "	80 "	16 "	60 "	16 "	40 "
Gerste	— "	— "	13 "	20 "	12 "	50 "
Hafer	16 "	20 "	15 "	80 "	— "	— "
Kartoffeln	4 "	— "	3 "	20 "	— "	— "

Die Marktkommission.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 9. Juli. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 8.
Weizen ermattend		
pr. Juli	211 50	211 50
" Septbr.-Oktbr.	182 25	183 —
Roggen ermattend		
pr. Juli	— —	158 75
" Septbr.-Oktbr.	149 25	149 25
Rüböl ruhig		
pr. Juli	64 —	63 80
" Septbr.-Oktbr.	56 40	56 20
Hafer		
pr. Juli	164 50	163 50

		Not. v. 8.
Spiritus matt		
70er loko o. Faß	38 30	38 40
70er Juli-August	36 80	37 —
70er Aug.-Septbr.	36 80	37 —
70er Sptbr.-Oktbr.	36 60	36 70
50er loko o. Faß	— —	— —

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) 20,000 Lit., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 9. Juli. **Schluß-Course.**

		Not. v. 8.
Weizen per Juli	213 50	211 65
do. Sptbr.-Oktbr.	183 —	183 —
Roggen per Juli	162 —	159 —
do. Sptbr.-Oktbr.	150 —	149 75
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		
do. 70er loko	38 30	38 40
do. 70er Juli-August	36 70	36 90
do. 70er Aug.-Septbr.	36 70	36 90
do. 70er Septbr.-Oktbr.	36 50	36 70
do. 70er Oktbr.-Novbr.	34 50	34 —
do. 50er loko	— —	55 —

		Not. v. 8.
Konsolidirte 4% Anl.	106 70	106 60
" 3½ "	100 70	100 70
Pos. 4% Pfandbrf.	102 10	102 —
Pos. 3½% Pfandbr.	98 40	98 30
Pos. Rentenbriefe	103 —	103 —
Oestr. Banknoten	174 40	174 40
Oestr. Silberrente	77 60	77 75
Russ. Banknoten	234 90	235 25
Russ 4½% Bdkr Pfdbr	100 30	100 25

		Not. v. 8.
Poln. 5% Pfandbr.	68 90	68 80
Poln. Liquid.-Pfdbr	65 25	65 25
Ungar. 4% Goldrente	89 25	89 —
Ungar. 5% Papierr.	87 10	87 —
Oestr. Kred.-Akt. ultimo	165 10	164 75
Oest. fr. Staatsb. ultimo	103 25	102 90
Lombarden ultimo	60 40	60 40
Fondsstimmung fest		

		Not. v. 8.
Ostpr. Südb. E. S. A	98 50	98 75
Mainz Ludwighfdto	119 50	119 50
Marienb. Mlaw dto	63 25	63 25
Italienische Rente	94 10	94 25
Russ 4% konsAnl 1880	96 40	96 30
dto. zw. Orient. Anl.	73 60	73 50
dto. Präm.-Anl 1866	157 —	157 —
Rum. 6% Anl. 1880	102 10	102 —
Türk. 1% kons. Anl.	18 10	18 25
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —
Gruson Werke	142 —	148 —
Schwarzkopf	198 50	197 —
Dortm. St. Pr. L. A.	91 70	91 40

		Not. v. 8.
Inowrazl. Steinsalz	44 25	44 75
Ultimo:		
Dux-Bodenb. Eisb A	226 40	224 40
Elbethalbahn "	101 25	100 80
Galizier "	86 80	86 50
Schweizer Ctr. "	146 —	146 40
Berl. Handelsgesell.	162 75	163 75
Deutsche B. Akt.	166 —	167 —
Diskonto Kommand.	219 40	219 10
Königs- u. Laurah.	145 75	145 75
Bochumer Gußstahl	165 25	165 25
Russ. B. f. ausw. H.	73 25	73 —

Nachbörse: Staatsbahn 103 10, Kredit 165 —, Diskonto-Kommandit 219 —.

Stettin, 9. Juli. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 8.
Weizen fest		
Juli	199 50	199 50
Juli-August	— —	— —
September-Oktbr.	— —	178 50
Roggen fest		
Juli	162 50	160 —
Juli-August	— —	— —
September-Oktbr.	148 50	147 50
Rüböl ruhig		
Juli	64 50	64 50
September-Oktbr.	56 —	56 —

		Not. v. 8.
Spiritus matt		
per loko 50 M. Abg.	56 80	57 —
" " 70 " "	36 90	37 20
" Juli 70 M.	36 40	36 40
" Aug.-Septbr. "	36 40	36 50
Petroleum*)		
do. per loko	11 75	11 65
Hafer		
do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1½ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 8. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	751	NW	4	wolkig	12
Aberdeen .	745	NW	4	bedeckt	8
Christiansund	748	W	4	Nebel	12
Kopenhagen	756	SSW	2	Dunst	14
Stockholm.	751	SW	4	bedeckt	13
Haparanda	746	SW	4	Regen	12
Petersburg	752	WNW	2	bedeckt	16
Moskau .	758	S	1	wolkig	23
Cork Queenst.	752	NNW	3	Regen	12
Cherbourg	754	WSW	5	Dunst	15
Helder . .	753	SSW	3	bedeckt	12
Sylt. . .	754	SW	3	bedeckt	13
Hamburg .	757	S	3	bedeckt	14
Swinemünde	759	SW	3	heiter	14
Neufahrwass.	759	W	1	wolkig	14
Memel . .	757	W	4	halb bedeckt	15
Paris . .	757	S	2	bedeckt	12
Münster .	757	SSW	2	bedeckt	12
Karlsruhe .	761	SW	1	bedeckt	14
Wiesbaden	760	still		bedeckt	13
München .	763	SO	5	bedeckt	13
Chemnitz .	761	W	3	heiter	15
Berlin . .	760	SW	3	wolkig	15
Wien . .	764	WNW	2	wolkenlos	14
Breslau .	763	W	2	wolkig	13
Ile d'Aix .	761	SW	6	Regen	16
Nizza . .	763	W	1	heiter	18
Triest . .	—				

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Minimum unter 745 mm liegt an der Ostküste von Schottland und veranlaßt auf seiner Südseite vielfach starke westliche Winde. In Central-Europa wehen mäßige, südliche und südwestliche Winde bei kühler, meist trüber Witterung. In Deutschland ist vielfach Regen gefallen; obere Wolken ziehen daselbst aus West bis Südwest, Rochespoint meldet 20, Aberdeen 24 mm Regen.

Deutsche Seewarte.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A Röstel) in Posen.